

Besprechungen.

Werner Buttler und Waldemar Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal. Berlin (W. de Gruyter) 1936. 4°. VII und 178 Seiten mit 1 Tafel und 20 Abbildungen im Text sowie 83 Tafeln und 2 Planbeilagen in besonderer Mappe (22.— RM.).

Das stattliche Werk erscheint als Band 11 der 'Römischen-Germanischen Forschungen', hrsg. von der Römisch-Germanischen Kommission unseres archäologischen Reichsinstituts, die damit ein neues und eindrucksvolles Zeugnis ihrer für die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung so überaus segensreichen Tätigkeit vorlegt. Es ist der Rechenschaftsbericht über 'eine der größten vorgeschichtlichen Untersuchungen, die man bisher auf deutschem Boden unternahm, begonnen und durchgeführt von der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln, die damit die Traditionen der westdeutschen Vorgeschichtsforschung fortsetzte, die an den Namen H. Lehnert mit seinen zahlreichen Grabungen in den steinzeitlichen Siedlungen des Rheinlandes geknüpft sind' (F. Fremersdorf im Vorwort).

Die besondere Bedeutung der Veröffentlichung liegt zunächst in ihren völlig neuartigen Ergebnissen. Denn zum ersten Male lernen wir hier ein ganzes Dorf der sog. bandkeramischen Kultur in seinem vollen Umfange kennen, mit Palisaden und Gräben, mit Resten von fast 200 Gebäuden verschiedener Form und mit einem stattlichen Inventar von Gerät aller Art aus nicht vergänglichen Stoffen, und überdies ergaben zahlreiche stratigraphische Beobachtungen eine einwandfreie relative Chronologie der Besiedlungsstufen und der ihnen zugehörigen keramischen Dekorationsstile, die mit den Erfahrungen im östlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik im Einklang steht.

Wichtiger aber noch scheint mir im Augenblick ein Hinweis auf die Beispielhaftigkeit von Zielsetzung und Arbeitsweise, die zu diesen Ergebnissen geführt haben. Beispielhaft ist zunächst das von Anfang an erstrebte Ziel, nämlich eine vorgeschichtliche Siedlung in größtmöglicher Vollständigkeit auszugraben. Denn nur auf diesem, wenn auch langwierigen und mühevollen Wege wird es möglich sein, alle Seiten einer vorgeschichtlichen Kultur, soweit sie der archäologischen Forschung überhaupt zugänglich sind, einigermaßen vollständig zu erfassen und bei längerer Besiedelung eines Platzes wenigstens eine relative Chronologie ihrer Entwicklungsstufen zu gewinnen. Ohne die daraus sich ergebende allseitige objektive Kenntnis der verschiedenen vorgeschichtlichen Kulturen sind alle Spekulationen über Rasse, Sprache und Wanderungen ihrer Träger verfrüht.

Beispielhaft ist ferner die Umsicht, mit der das große Unternehmen dann ins Werk gesetzt und im Laufe von vier Jahren unbeirrt durchgeführt wurde. W. Haberey hat darüber in einem einleitenden Kapitel der Veröffentlichung ausführlich berichtet und hervorgehoben, daß sowohl Buttler wie er selber sich durch Teilnahme an G. Bersus rühmlichst bekannten Schulgrabungen auf dem Goldberg bei Nördlingen bereits entsprechende Erfahrungen erworben hatten und daher als Leiter der Ausgrabung auch wirklich qualifiziert waren. Auch war eine weitere unerläßliche Voraussetzung für das Gelingen des Unternehmens gegeben durch einen ausreichenden Stab von technischen Hilfskräften (Vorarbeiter, Vermessungstechniker, Zeichner und Photograph).

Wirklich bewährt aber haben sich die Leiter der Ausgrabung — neben denen es freilich auch auf die maßgebenden Behörden ankommt — erst dadurch, daß sie nach Abschluß der Grabung auch die Geduld und Zähigkeit des Willens aufgebracht haben, ihre Ergebnisse nach weiteren drei Jahren in einer erschöpfenden Veröffentlichung vorzulegen und damit erst der Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Denn es kann nie genug wiederholt werden, daß jede größere planmäßige Ausgrabung, die nicht in angemessener Frist eine erschöpfende Veröffentlichung erfährt, ihren Zweck verfehlt hat und unter Umständen eine unverantwortliche Vergeudung von öffentlichen

Mitteln bedeutet, die dafür aufgewendet wurden. Kurze Vorberichte oder populäre Zusammenfassungen können die abschließende Veröffentlichung, von der zum mindesten eine erschöpfende Vorlage des Befundes erwartet werden muß, nie ersetzen, weil sie eine Nachprüfung der Unterlagen, auf Grund deren die Ergebnisse gewonnen wurden, nicht gestatten und daher einer Schwächung des Verantwortungsgefühls bei den Bearbeitern Vorschub leisten. Ein vergleichender Blick etwa auf England oder auf die skandinavischen Länder kann die deutsche Vorgeschichtsforschung da nur mit Neid erfüllen.

Die vorliegende Veröffentlichung, von der der weitaus größere Teil auf Buttler entfällt, wird allen billigen Ansprüchen restlos gerecht, die objektive Vorlage des Befundes in Plänen, Zeichnungen, Photos und Beschreibung ist erschöpfend, auch die pflanzlichen, tierischen und menschlichen Reste sind von Spezialisten (E. Hofman-Wien, F. Netolitzky-Czernowitz, W. Brandt-Köln) bearbeitet worden. Eine besondere petrographische Untersuchung der Steinwerkzeuge durch L. Koch-Aachen sowie namentlich der Keramik durch K. Obenauer-Bonn erwies sich als besonders aufschlußreich für die Fragen nach Herkunft und Handel mit diesen Sachen. Die kulturgeschichtliche Auswertung des Befundes durch Buttler ist vorsichtig und kritisch, er erwägt immer die verschiedensten Möglichkeiten der Erklärung, wobei oft ethnographische Parallelen herangezogen werden, und ist bemüht, das Kulturbild, das sich hier ergibt, möglichst vielseitig auszugestalten, zum mindesten durch Fragestellung. Die Darstellung ist durchweg klar und nüchtern sachlich.

So kann das Erscheinen dieses Werkes als ein erfreuliches Ereignis auf dem Gebiete der deutschen Vorgeschichtsforschung gebucht werden, und es mag deshalb auch hier allen denen gedankt werden, die dasselbe ermöglicht haben: zunächst den eigentlichen Mitarbeitern, deren Einsicht, Verantwortungsgefühl und fester Wille natürlich die Voraussetzung war, dann aber auch den öffentlichen Stellen, die in erster Linie finanziell geholfen haben, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Rheinischen Provinzialverwaltung, der Zentralkommission des Archäologischen Reichsinstituts und nicht zuletzt der Kölner Stadtverwaltung, die das Ausgrabungsgelände, das glücklicherweise ganz in ihrem Besitz war, unter Zurückstellung anderer hier beabsichtigter Bauarbeiten vier Jahre lang für die Zwecke der Untersuchung freigab. Besonderer Dank wird der Römisch-Germanischen Kommission geschuldet, die 'als wissenschaftlicher Treuhänder des Unternehmens uns bei der Grabung wie Durchführung der Veröffentlichung mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat', wie F. Fremersdorf im Vorwort ausdrücklich berichtet.

Bonn.

F. Oelmann.